DIE LEGENDE SUNDAR SINGHS

Eine auf Enthüllungen protestantischer Augenzeugen in Indien gegründete religionspsychologische Untersuchung

von

Dr. OSKAR PFISTER
Pfarrer in Zürich
Vorsitzender des Schweizerischen Allgemeinen Missions-vereins

PAUL HAUPT
Akademische Buchhandlung vorm. Max Drechsel
BERN UND LEIPZIG 1926

fragte, sagten sie alle, ein solcher Mann könne in den Höhlenklausen des Gangs-ri nicht vorhanden sein.

Dies sind nun meine Gedanken über S. S. S. Er ist seinem Wandel nach ein guter Christ. Er ist ein Mann voll Kraft, der Christo mit ganzer Seele dienen will; darüber ist kein Zweifel. Und was er von mir und den Brüdermissionaren oder anderen Leuten gehört hat, ist korrekt. Die andern wunderbaren Geschichten des Sadhu sind bloss Phantasien. Ich glaube auch nicht, dass er in der Richtung nach dem Gangs-ri oder sonst wohin in Tibet allein ohne mich gegangen ist.

Einige Erzählungen des S. S. S. hören sich schön an, wie die Sagen von König Kesar, aber sie sind schwer zu glauben. Ich denke, ein Gebildeter kann sie nicht glauben »[1]).

Von diesen durch Marx und Schnabel bestätigten drei Reisen erinnert sich Sundar nur noch an zwei:

«Ali ging einmal für einige Tage mit mir nach Tibet, und zwar bis Shipke. Ich erinnere mich nicht des Jahres. Das zweite Mal ging ich mit ihm nach Spiti, das an der Grenze von Tibet liegt»[2]).

Herr Schnabel machte mir Mitteilungen, die mit den eben vernommenen genau übereinstimmen und auf die ihm genau bekannten geographischen Verhältnisse ein erwünschtes Licht werfen[3]).

Eine Differenz besteht inbezug auf das Jahr des zweiten Besuches. Marx nennt 1912 oder 1913, Kunick nur 1913. Die offiziellen Akten, die sichere Auskunft geben würden, gingen im Kriege verloren. Ali dagegen gibt das Jahr 1910 für die Tibetreise an, und Schnabel wiederholt sie, versieht sie aber mit einem Fragezeichen. Am 11. Juni 1925 meldet Kunick an Hosten, er habe sich nun vergewissert, dass 1912 das richtige Jahr sei[4]).

Die erste und dritte Reise mit Ali erreichte die Grenzen Tibets nicht. Wenn Kunick die Glaubhaftigkeit des Sadhu dadurch retten will, dass er annimmt, Sundar habe nicht gewusst, dass Poo und Leh nicht mehr im heutigen Tibet liegen, so kann uns diese Ritterlichkeit der Gesinnung freuen. Aber Frau Parker redet (S.37) in ihrer von Sundar für fehlerfrei erklärten Biographie, wie wir hörten, ausdrücklich von einer Reise ins verschlossene Tibet, und Rasar soll in diesem liegen.

So hat sich denn die von den Freunden Sundars brieflich und telegraphisch bezeugte Reise von Poo nach Tibet zwar allerdings bestätigt; aber wie kläglich schrumpft das stolze Gebilde zusammen, wenn man

[1]) Dok. 79, 167.
[2]) Dok. 17.
[3]) Schnabel an mich am 17. 3., und 31. 3. 1925.
[4]) U 407.

es dem Lichte aussetzt! Unwahr ist, dass der Sadhu ins Land eindrang, unwahr, dass er zwei Monate mit Ali reiste, unwahr, dass er dabei Feindseligkeiten zu erdulden hatte. Von der im Schmuck einer grandiosen Wundergeschichte (Rasar) prangenden, im höchsten Grade gefährlichen Missionsreise ist nichts übrig geblieben, als ein kleiner gänzlich harmloser Ausflug nach einem Orte, den vor ihm Schnabel u. a. Missionare besucht hatten. Statt der wilden, grausamen Feinde freundliche Zuhörer, die der christlichen Predigt lauschen, statt der Folterqualen — schmutzige Strassen, statt des zweimonatlichen Umherwanderns mit Ali eine schleunige Umkehr, und statt des «monatelangen einsamen Umherwanderns in Gegenden, die selten von eines Menschen Fuss betreten werden», und in denen Sundar Gesichte schaute, sofortige Rückkehr von der Grenze! Wohl selten ist eine mit hellem Posaunenschall der Welt verkündigte Legende so kläglich zusammengebrochen.

Hätte Heiler die Frage gestellt: Können sie die Anwesenheit Sundars im verbotenen Tibet bezeugen, so hätten alle angerufenen Zeugen verneinend geantwortet. Nun aber ist das nicht verbotene Grenzdorf, in das der Sadhu kam, im Staate Tibet gelegen. Dies ermöglichte es, aus dem kleinen Grenzausflug so viel Lärm zu schlagen.

15. Das Brunnenwunder von Rasar.

a) *Innere Kritik.*

Den Krondiamanten der ersten Tibetreise bildete die wunderbare Errettung des Sadhu aus dem zur Hinrichtung bestimmten Brunnen von Rasar. Lässt sie sich retten, wenn wir sie in einen anderen als den von Frau Parker angegebenen Zeitpunkt verlegen? Wir beginnen mit einer inneren Kritik der verschiedenen Darstellungen, wobei ich z. T. meine Ausführungen von 1924 wiedergebe, um sie durch eine Reihe neuer Argumente zu ergänzen. Ich stelle zunächst einfach die Unstimmigkeiten der Varianten nebeneinander. Sie betreffen die folgenden Punkte:

1. Zeit.

Frau Parker (P 60, 62) nennt die erste Reise nach Tibet, die 1908 begonnen wurde, als S noch keine 19 Jahre alt war.
Streeter gibt an die Zeit nach dem 40tägigen Fasten, das er ins

23. Jahr des Sadhu verlegt, also ins Jahr 1911 oder 1912, (26. 32). Heiler verlegt das Brunnenwunder in die dritte Tibetreise (46; vgl. 38 (1. Reise), 43 (2. Reise), frühestens 1913.

2. Art und Zweck des Brunnens.

Zahir, Lover, 70 f: Eines Tages kam ich an einen gewissen Ort, namens Rasar. Wahrscheinlich waren zum voraus Pläne geschmiedet worden, mich zu verhaften, und daher wurde ich sofort nach Eintritt in die Stadt (town) und Beginn meiner Predigt gefesselt und vor den Oberlama (ruling Lama) gebracht. Hier wurde ich beschuldigt, gesetzwidrig in die Gegend gekommen zu sein um den Namen Jesu zu predigen. Ein Urteil wurde gesprochen. und ich wurde mitten in einem Haufen höhnender, brutaler Menschen (scorning ruffians; das Wort bedeutet auch: Räuber, Mörder) weggeführt, um in einen «blinden» (wasserlosen) Brunnen geworfen zu werden.

Dies war die übelste Strafform, die nur den übelsten Verbrechern zugemessen wurde. Der Brunnen diente dem kombinierten Zweck eines Gefängnisses und Galgens; nicht ein einziger, der einmal hineingeworfen worden war, war wieder herausgenommen worden.

Sanders 52: Es gibt ein buddhistisches Gesetz, das besagt, dass ein Jünger Buddhas nicht töten dürfe; darum wählten die Lamas einige scheussliche Formen von Bestrafung, damit sie sagen können, dass nicht sie selbst ihre Opfer töten.

3. Die Sicherung des Brunnens.

Zahir, 1. Aufl. 61: Schweres Eisentor mit Vorhängeschloss; 2. Aufl. 71: Eisentor.

Parker 63: Ein verschlossener Deckel.

PC. 5: Eine versiegelte Türe.

PC. 100: Der Ziehbrunnen war mit einer Mauer umgeben, in der sich eine Türe befand, so dass es zwei mit Schlüssel verschlossene Türen gab.

4. Die Armverletzung.

Zahir: «Am Schauplatz der Hinrichtung angekommen, wurde ich meiner Kleider entblösst und erbarmungslos in diese dunkle Höhle gestossen. Ich hätte jede andere Todesart gerade dieser vorgezogen. Hier lag ich auf einer Masse faulender Gebeine und Schädel menschlicher Wesen und stöhnte vor Schmerz in meinem rechten Arm, der durch einen heftigen Schlag durch die Keule eines meiner Gefängniswärter gebrochen worden war.»

Parker: «Er wurde in die dunkle Tiefe dieser grässlichen Beinkammer mit solcher Heftigkeit geworfen, dass er seinen rechten Arm beschädigte.»

Streeter 32: «Zu uns sagte er, sein Arm wurde von einer Keule getroffen und fast gebrochen, ehe er hinabgestossen wurde».

PC. 5: «Ich wurde hinuntergeworfen... und blieb da... mit meinem gebrochenen Arm.»

PC. 100: «Der linke Arm war gebrochen worden, bevor man ihn in den Brunnen warf».

Missionsinsp. Pohl will sogar eine grosse Armnarbe, vom Fall herrührend, am Sadhu gesehen haben [1]).

5. Das Verhalten des Retters.

Zahir: «Es war eine Zeit bitterer Pein: «Herr, Herr, wo bist Du!»... rief ich, «Rette Deinen Diener!» Ich hatte mit Mühe diesen Schrei beendigt, als ich jemand in der Höhe die Eisentüre rasselnd entfernen und mir zurufen hörte: «Ich lasse ein Seil hinunter, halte sein Ende fest und ich will Dich (thee) herausziehen». Dann kam in einem Augenblick das Seil; ich klammerte mich mühsam an sein Ende und wurde in einem Augenblick hinauf und aus dem Brunnen gezogen. Mein Begleiter nahm mich dann bei meinem gebrochenen Arm und setzte mich an seine Seite. Die Berührung seiner Hand heilte mich, befreite mich vollständig von meinem Schmerz, und ich fühlte gleichsam Leben in meinen halbtoten Körper zurückkehren. Dann brachte mein Freund die eiserne Pforte rasselnd über die obere Mündung des Brunnens und verschloss ihn. Dies getan, wurde der Mann nicht mehr gesehen. Ich schüttete in Dankbarkeit mein Herz aus..» In der 1. Aufl. fehlt, dass der Retter Sundar an seine Seite setzte. Statt: «Dies getan wurde der Mann nicht mehr gesehen» steht da: «Dies getan, sah Sunder den Mann plötzlich verschwinden» (62). Dazu: «Ich weiss jetzt, dass es einer der vielen Anlässe war, in welchen Jesus selbst kam mich zu retten» (fehlt 2. Aufl.).

Parker: In der dritten Nacht... hörte er ein knarrendes Geräusch über seinem Haupt. Jemand öffnet den verschlossenen Deckel. Sundar hört, wie der Schlüssel umgedreht wird, und vernimmt eine Stimme, die ihn auffordert, das Seil zu ergreifen. Der Deckel wird nach der Rettung abgeschlossen. Als der Sundar sich umschaut, ist der Retter nicht mehr zu sehen.

PC. 5: «Ich hörte die Türe sich öffnen, eine Hand warf mir ein Seil zu, aber als ich in die frische Luft gelangte, war niemand mehr da.»

PC. 100: Er hörte, dass man die Türe öffnete, und ein Seil wurde heruntergereicht. Der Mann, der es zugeworfen hatte, sagte ihm, er möge es ergreifen, aber er antwortete, er könne sich seines Armes nicht bedienen; dann sagte der Mann zu ihm, er möge das Seil unter seine Beine legen, und zog ihn aus dem Brunnen. Die Nacht war schwarz; er konnte den, der ihn herausgezogen hatte, nicht sehen und hielt ihn für einen tibetanischen Soldaten, der gekommen war, ihn wiederum zu martern. Er fragte ihn nach seinem Namen, erhielt aber keine Antwort. «Nachdem ich durch zwei Türen, die der Mann geöffnet hatte, geschritten war, wartete ich auf ihn, um ihn zu fragen, welchen Weg ich einschlagen sollte. Ich wartete fünf, zehn, zwanzig, dreissig Minuten, aber niemand kam.»

[1]) Dok. 177.

Sanders 53 :Eine Stimme sagte ihm, dass ein Seil heruntergelassen werde, an dem er sich festhalten sollte. Er antwortete, er könne es wegen des gebrochenen Armes nicht. Es wurde ihm gesagt, er möge es unter seine Arme legen. Nachdem er so getan hatte, wurde er ruhig und sicher herausgezogen.

6. Das Verhalten Sundars.

Parker : « Als das Seil ihn erreichte, ergriff er es mit aller noch übrig gebliebenen Kraft und wurde fest, aber sanft gezogen. »
Streeter : « Das Seil hatte am unteren Ende eine Schlinge, in die er seinen Fuss steckte ; sonst hätte er mit dem verletzten Arm sein Gewicht nicht tragen können. »
Sanders : (Seil unter dem Arm).

7. Die Heilung des Armes.

Parker : « Als er sich (oben angelangt) umsah, war sein Befreier nirgends zu erblicken, aber der Schmerz in seinem Arme war verschwunden. »
St = P.
PC. 5 : « Ihr sagt vielleicht, dass es ein Traum war, und dass es ein menschliches Wesen war, das die Türe des Brunnens öffnete und mich befreite. Menschen können nicht einen gebrochenen Arm durch blosse Berührung wiederherstellen. »
PC. 101 : « Als der Lama mir sagte : « Zeige deinen Arm ! » — da erinnerte ich mich, dass beim Verlassen des Brunnens der Mann meinen Arm berührt hatte. Ich zeigte ihn; er war vollständig geheilt. »
PC. 129 : « Am dritten Tage kam jemand und zog mich aus dem Brunnen; dieser Mann berührte meinen gebrochenen Arm, und im selben Augenblick wurde ich geheilt. Ich gab mir nicht unmittelbar darauf Rechenschaft ; aber nach dem Weggang des Unbekannten dachte ich darüber nach und stellte fest, dass es der lebendige Christus, dass es Gott gewesen sei, der mich gerettet hatte. »

8. Wiederaufnahme der Wanderpredigt.

Zahir : «Am nächsten Morgen hinkte ich in die Stadt zurück, und nach einer Rast von wenig Tagen (after a few day's rest) in einer Herberge ging ich wieder predigend davon. Das Volk war bestürzt, als es mich lebendig sah... Als die Nachricht den Lama erreichte, wurde ich sofort wieder verhaftet und vor ihn gebracht.»
Parker : « Alles, wozu sich der Sadhu (unmittelbar nach der Rettung) noch fähig fühlte, war, Gott für seine wunderbare Befreiung zu danken. Als der Morgen kam, schleppte er sich zur Stadt zurück, wo er in der öffentlichen Herberge ausruhte, bis er wieder imstande war zu predigen. Seine Rückkehr in die Stadt zu seiner alten Arbeit verursachte grosse Erregung. Rasch wurde die Nachricht dem Lama gebracht... »
Sanders : Der Sadhu hinkte zurück nach Rasar und fand Pflege in der Herberge. Am nächsten Tage begann er wieder zu predigen.

Zu diesem Überblick fügen wir einige Bemerkungen hinzu. Es ist erstaunlich, wie viele Widersprüche sich bei der Erzählung einer und derselben Begebenheit einstellten. Fast jedesmal, wenn man einen neuen Bericht liest, mag er aus dem Munde des Sadhu oder seiner Biographen stammen, stösst man auf neue Widersprüche oder Schwierigkeiten, die sich nur gewaltsam mit anderen Berichten in Einklang bringen lassen. Sichere Widersprüche sind folgende :

1. Der Zeitpunkt : Noch nicht 19 jährig — 23-jährig.

Heiler leugnet den Widerspruch, da der Sadhu überhaupt keine Jahresangabe machen könne[1]). Allein die Angaben sind nun einmal von den Biographen, die sich auf Sundar berufen, gemacht.

2. Die Einrichtung des Brunnens : Kombination mit Galgen (Zahir) — Unmöglichkeit eines solchen nach dem buddhistischen Gesetz (Sanders).

Die Sicherung des Brunnens durch einen Deckel allein oder Deckel und Mauer betrachte ich nicht als sicheren Widerspruch. Man muss aber bedenken, dass die Schwierigkeit durch das Verhalten des Lamas verstärkt wird. Wenn zwei verschlossene Türen da sind, so versteht man nicht, wie der Lama zornig erklärt, jemand müsse « den Schlüssel » an sich gebracht haben (Parker), da es doch wohl zwei verschiedene Schlüssel gab.

Die Armbeschädigung erfolgt durch den Sturz in den Brunnen — durch Keulenhieb.

Sundar Singh versichert, beide Berichte treffen zu, indem der bereits zerschlagene Arm durch den Fall noch mehr verletzt wurde[2]). Allein, ist es nicht auffallend, dass Zahir nur die Verletzung durch Keulenhiebe, Frau Parker nur diejenige durch Sturz auf verwesende Leichen erzählt ? Dennoch will ich von keinem Widerspruch reden. Dies muss aber geschehen inbezug auf

3. Die Seite des Armes : Der linke — der rechte Arm.

Heiler nimmt an, es sei vielleicht dem Stenographen ein Hörfehler passiert, der sich aus dem Gleichklang von right und left erkläre[3]). Allein *r* klingt nicht wie *l*, *ei* nicht wie *e*,

[1]) CW. 1924, 952.
[2]) « Mein Arm ist gebrochen worden, bevor ich in den Brunnen geworfen wurde. Aber auch Frau Parkers Erzählung ist richtig, weil der Arm dadurch, dass ich in den Brunnen geworfen wurde, noch mehr beschädigt wurde. » CW. 1925, Sp. 1073.
[3]) Heiler CW. 1924, Sp. 952.

t nicht wie *ft*. Auch sind die stenographischen Zeichen so verschieden, dass an einen Ablesefehler nicht zu denken ist. Die Nachschrift war dadurch sehr erleichtert, dass ja nach jedem Satz des Übersetzers eine ebenso lange Pause eintrat.

4. Der Grad der Verletzung: Verletzt — fast gebrochen — ganz gebrochen.

Wenn Heiler findet, dies bedeute keine wesentlichen Widersprüche (CW 1924, 952), so ist dem entgegenzuhalten, dass dies nicht zutrifft. Wenn Knochenfraktur und Wunde entstanden waren, die durch die Berührung des Unbekannten sofort heilten, so ist dies ein allen Naturgesetzen zuwiderlaufendes Ereignis. War aber nur eine Verletzung ohne Knochenbruch erfolgt, so liesse sich bei der Heilung an eine psychogene Anästhesie denken, sodass die Annahme eines Mirakulums überflüssig wäre. Dagegen spricht die Narbe, die aus Rasar stammen soll.

5. Der Retter lässt den Gefangenen das Seil um die Arme — unter die Beine legen; dem entsprechend legt der Unglückliche das Seil unter seine Arme — er tritt in eine Seilschlinge.

Ein Quellenkritiker wird sofort sagen, dass Zahir und Parker die ältesten Darstellungsformen geben.

6. Der Befreier ist an der Brunnenmündung verschwunden — er setzt seinen Schützling neben sich nieder und verschliesst den Brunnen.

7. Der Gerettete rastet einige Tage, bevor er wieder predigt — er predigt schon am folgenden Morgen.

8. Die Herberge liegt vor — in der Stadt.

Heiler findet allerneuestens: « Für ihre Wahrheit (gemeint ist die Erzählung vom Brunnenwunder) spricht der Umstand, dass die aus verschiedenen Jahren stammenden Selbstaussagen des Sadhu über dieses Ereignis auffallend wenig Widersprüche zeigen » (S. S. S., 4. Aufl. 52). Allein auch dieselbe Erfindung kann ohne Widersprüche erzählt werden, und die Biographien sind von Sundar inspiriert (Zahir), vor der Drucklegung gelesen (Sanders) und für fehlerfrei (Parker) erklärt worden. Heilers Argument muss somit das Wunder als nichtwirklich ausweisen.

Wer war nun der Retter? Dr. Wherry, dem gewiss niemand Wunderscheu nachsagen wird, bemüht sich, den supranaturalen Charakter dieser rätselhaften Gestalt abzustreifen durch die Annahme, der Retter sei vielleicht niemand anders als der Mann gewesen, der den Sadhu vorher mit der Keule geschlagen hatte[1]). Bei aller Anerkennung der guten Absicht kann ich diese rationalistische Ansicht nicht gelten lassen. Denn wie könnte ein gewöhnlicher Gefängniswärter im Nu einen gebrochenen Arm heilen? Sundar legte in der ersten Auflage des « Lover » den Nachdruck darauf, dass es Christus = Gott selber war. In Zürich antwortete er auf die Frage eines meiner Freunde, er wisse nicht, wer der Retter gewesen sei.

b) *Die äussere Nachprüfung.*

Die äussere Nachprüfung ist dadurch erschwert, dass weder der Ort, noch Zuschauer ausfindig zu machen sind. Und doch kann und muss man die Legendenhaftigkeit oder Geschichtlichkeit des Brunnenwunders feststellen.

1. Der Ort « Rasar ».

Ich machte darauf aufmerksam, wie auffallend es sei, dass Rasar in keinem mir zugänglichen Werk über Tibet aufzufinden sei. Heiler, der Sundar von meinen Aufsätzen in Kenntnis gesetzt hatte[2]), erfuhr durch ihn folgendes:

« Rasar ist ein kleiner Ort im westlichen Tibet. Es ist keine grosse Stadt und kein bedeutender Platz in der Nähe, sodass ich nicht sagen kann, dass er bei dem oder dem Orte liegt. »[3])

Wohl niemand wird sich von dieser Auskunft befriedigt fühlen. Die Schwierigkeiten sind nur vermehrt — oder mit einem Schlage beseitigt — worden. Erstens: Rasar kann ja gar kein gar so kleiner Ort sein. Es heisst bei Zahir und Parker eine Stadt, nicht nur ein Dorf. Ein kleiner Flecken könnte kein eigenes Gefängnis mit mehreren Gefängniswärtern aufweisen; auch wäre ein mit einem Haufen noch nicht skelettisierter Leichen versehener Brunnen dort undenkbar.

Hinzu kommt das merkwürdige Ausweichen des Sadhu, der jede nähere Ortsbestimmung schuldig bleiben muss. Westtibet ist grösser als ganz Deutschland. Es zerfällt in eine Anzahl von Stromgebieten, die durch Gebirgszüge von einander scharf abgetrennt sind. Also ist es sehr leicht, wenigstens die ungefähre Lage anzugeben. Auch kennen wir eine Reihe von Ortschaften völlig sicher. Ferner erzählt der Sadhu, er habe auf einer Reise Rasar wieder besuchen wollen, doch habe ihn die

[1]) Dok. 25.
[2]) Heiler CW. 1924, 1072.
[3]) CW. 1924, 1073; Dok. 3.

vorgerückte Jahreszeit davon abgehalten [1]). Wie sollte man nun in einem so riesigen Lande ein kleines Nest auffinden können, wenn man über seine Lage so gar nichts auszusagen wüsste ? Sven Hedin erzählt, sein Karawanenführer habe nach seinem eigenen Geständnis die Namen der bereisten T ä l e r Tibets aufschreiben müssen, um sie später wiederzufinden [2]). Und Sundar will einen kleinen O r t ohne geographische Kenntnisse wiederfinden ! Mutet er damit dem Glauben seiner Leser nicht etwas viel zu ? Und wie konnte er 1924 Geld für eine christliche Schule bei Rasar durch einen tibetanischen Händler senden [3]), wenn er diesen Ort nicht zu beschreiben in der Lage war ?

In meiner Verlegenheit wandte ich mich an Herrn Dr. Sven von Hedin in Stockholm, der die Gewogenheit hatte, mir unter dem 20. Mai 1925 zu antworten :

« Den Namen Rasar für einen Ort in West-Tibet habe ich nie gehört. Brunnen und Galgen habe ich in Tibet nirgends gesehen.
Sven Hedin.»

Was die Zisterne anbetrifft, so bekennt Missionar Redman, ein väterlicher Freund Sundars :

« Man sagte mir, die Leute haben gewöhnlich keine Brunnen (wells) in Tibet, da sie Wasser von geschmolzenem Schnee haben» [4]).

Diese Bestätigung der Mitteilung Sven Hedins bestärkt unsere Zweifel an der Existenz Rasars.

Zu meiner Überraschung stellt Sundar doch noch einen Beweis für die Existenz der Ortschaft und die Tatsächlichkeit des Brunnenwunders als Möglichkeit in Aussicht. An Heiler schrieb er am 12. Jan. 1925 :

« Leider war er (Tharchin) nicht mit mir in Rasar. Dieser Ort liegt mehr als 600 oder 700 Meilen von Gyantse und Darjeeling entfernt, und solche Nachrichten verbreiten sich nicht leicht in diesem verbotenen und wilden Lande. Darum kann er nicht Zeuge für das Rasar-Wunder sein. Wenn ich von Thapa, einem andern jungen Tibetaner in Westtibet hören werde, werde ich es Sie wissen lassen. Aber ich weiss nicht, wie lange es dauern mag, bis ich von ihm höre. Denn in diesem Teil Tibets gibt es keine Postanstalt.» [5])

Die Ortsbestimmung hilft uns nichts. Kenner des Landes mögen uns belehren, ob es für einen mittellosen Sadhu, der nicht einmal die Landessprache versteht und einsam reist,

[1]) Parker 120.
[2]) Sven Hedin, Transhimalaya, II, 305.
[3]) Sundar an Heiler, 12. 8. 1925.
[4]) Redman an Heiler 25. 5. 1925.
[5]) Sundar Singh, Dok. 15.

möglich sei, 6-700 Meilen während einiger Sommermonate in Tibet einzudringen. Dass Thapa selbst in Rasar war, wird nicht behauptet ; vielleicht könnte er nur vom Hörensagen über das Wunder reden, was für uns ganz wertlos sein müsste ; denn was gelten Gerüchte ? Wenn Thapa heute jung ist, so war er 1908 oder 1912, als das Wunder vorgefallen sein soll, noch ein Kind.

Von allergrösster Bedeutung ist in meinen Augen folgendes Argument : Sundar schildert die Tibetaner so, wie es vor ihm viele getan haben, die als Schwindler entlarvt wurden. Ich brauche keine Namen zu nennen und möchte durch die Nebeneinanderstellung des Sadhu und solcher Pseudoforscher keineswegs auch eine Verwandtschaft der Charaktere ausdrücken. Allein es ist nun einmal eine festgenagelte Tatsache, dass unbestrittene Autoritäten in der Kenntnis des tibetanischen Volkes jenes noch immer in weiten Kreisen beliebte Schauerbild mit aller Entschiedenheit als grobe Lüge ablehnen. So schreibt mir auch Dr. Sven von Hedin auf meine Bitte folgendes :

« Die Tibetaner sind überhaupt nicht grausam. Sie sind ganz harmlose und gutmütige Menschen.»

Nimmt man alles zusammen, was unsere Nachprüfung des Brunnenwunders ergab, so ergibt sich folgendes : Die Erzählung strotzt auch in dem, was wir aus authentischen Quellen und Sundars Mund wissen, von Widersprüchen. Wo man zugreift, erweist sich die imposante Wundergeschichte als blosse Phantasie, und es ist unmöglich, die ungeheuerlichen Irrtümer auf das Schuldkonto der Biographen zu setzen.

Wenn Heiler als Beweis für die Echtheit des Brunnenwunders die Armnarbe betrachtet, die Missionsinspektor Pohl beim Sadhu gesehen haben will [1]), so ist dagegen einzuwenden, dass ja ganz gut eine Gedächtnistäuschung bei Sundar vorliegen könnte. Nichts verbürgt uns, dass die Narbe, die so viele Jahre nicht als Beweismittel verwendet wurde, wirklich auf Rasar zurückgeht. Es wäre interessant, zu erfahren, dass Sundar annimmt, sie sei auch von einem Augenblick auf den andern aus der Wunde entstanden, als der Unbekannte das kranke Organ berührte (PC 101).

16. Der Aufenthalt in Lahore.

Nach Frau Parker trat Sundar nach wohlbestandenem Examen in den Lehrkurs des zweiten Jahres im St. Johns

[1]) Dok. 177.

Divinity College in Lahore ein und blieb hier in den Jahren 1910 und 1911. Nach Heiler[1]) studierte Sundar hier sogar zwei Jahre. In den Ferien widmete er sich der Evangelistentätigkeit. Nach Rückkehr des Herrn Stokes beteiligte er sich an einer Bruderschaft, über die Frau Parker folgendes berichtet:

« Er (der Erzbischof von Canterbury) schien die Sache für gut zu halten, sodass nach der Rückkehr des Herrn Stokes nach Indien die Bruderschaft mit fünf Mitgliedern ihren Anfang nahm; der einzige Inder war der Sadhu. Sie trat mit einem Festgottesdienst in der Kathedrale zu Lahore ins Leben, wobei zwei von den fünfen die Gelübde auf sich nahmen; Sundar aber blieb Novize, da er sich selbst dem Leben eines Sadhu geweiht hatte »[2]).

Diese Darstellung hat sich der Nachprüfung als recht fragwürdig herausgestellt. Heilers Fragen scheinen die kritischen Punkte (sicher unabsichtlich) umgangen zu haben. Missionar J. A. Wood, der Sundars Lehrer war, schrieb in Heilers Dokumentenbuch in würdiger, sachlicher Weise, sein Schüler habe den Eindruck eines tüchtigen Durchschnittsstudenten gemacht, nie von Ekstasen und Visionen erzählt, nie von einer Tibetreise und wunderbaren Erlebnissen[3]). Im Übrigen wird auf das Log Book des Colleges verwiesen.

Während diese Daten mit Parker nirgends kollidieren, liefert der jetzige Rektor des St. Johns Colleges, Rev. A. I. Kay, ein ganz anderes Bild:

St. John's College, Lahore, den 16. 5. 1925.

1. S. S. bezog das St. John's College, Lahore, im Dezember 1909.
2. Augenscheinlich ging er während der Ferien in den 7 oder 8 Monaten, während deren er im College war, nicht weg, obgleich er im Februar 1910 mit zwei andern Studenten nach Narowal reiste und auf ihrer Rückreise einen Bericht über das Werk der Missionsbewegung (?) unter den Chuhras aufsetzte.
4. Er verliess uns im Juli 1910.
5. Sundar Singh kam von Kotgarh jenseits Simla, aber die Protokolle sagen nicht, wer ihn sandte.
11. Nein, Sundar Singh war nicht anwesend am 22. Februar 1910 in der Kathedrale von Lahore, da er in der zweiten Hälfte des Februar im Gebiet von Narowal reiste. Wer die Brüder waren, die aufgenommen wurden, weiss ich nicht. Mr. Stokes... sollte in der Lage sein, Ihnen Auskunft zu erteilen.

A. I. Kay, Principal.[4])

Unrichtige Schlüsse rufen somit die Darstellungen Parkers und Heilers hervor. Der Leser glaubt, Sundar habe zwei Jahre ein College besucht, während er nur etwas über ein halbes Jahr

[1]) H [4] 42.
[2]) Parker 38 f.
[3]) Dok. 37, Brief vom 6. 2. 25.
[4]) Doss. U. 236.

dort weilte. Auch sind ihre Jahrzahlen falsch. Ferner erweckt die Art der Erzählung den Anschein, Sundar habe als Mitglied der Bruderschaft am Festgottesdienst in Lahore teilgenommen; doch ist letzterer Punkt weniger wichtig.

Frau Parker ist an dem beträchtlichen Fehler unschuldig. Am 26. Mai 1925 schreibt Sundar an Heiler:

« Seit 1905 trug ich immer ein saffranfarbiges oder gelbes Sadhu-Kleid. Aber es ist möglich, dass ich ein schwarzes Kleid getragen haben mag, als ich 1909 und 1910 (!) in Lahore... studierte. Aber ich erinnere mich nicht daran ».

17. Zugehörigkeit zur Bruderschaft der Nachahmung Christi.

Ganz unrichtig ist Frau Parkers Darstellung der Beziehung Sundars zur Bruderschaft des Herrn Stokes. Wir werden hierüber vorzüglich unterrichtet durch Canon F. J. Western, heute im Cambridge Mission House zu Delhi. Er schreibt am 23. Mai 1925 an Hosten:

« Die ersten Mitglieder, die zur Bruderschaft zugelassen wurden, waren Mr. Stokes und ich selbst. Kein anderer wurde zugelassen als Mitglied der Bruderschaft, weder damals, noch später. Frau Parkers Information ist nach meinem besten Wissen gänzlich unkorrekt. Ich weiss in der Tat nicht, was für private Gelübde Sundar Singh mag abgelegt haben. Aber in der Bruderschaft der Nachahmung als Organisation gab es niemals Mitglieder ausser Mr. Stokes und mir. Bei der in der Frage erwähnten Gelegenheit (NB.: Einweihungsgottesdienst in Lahore) wurde Mr. Stokes als volles Mitglied und ich als Novize zugelassen.» [1])

Hieraus ergibt sich im Gegensatz zu Frau Parker: Die Bruderschaft nahm n i c h t mit fünf Brüdern ihren Anfang, Sundar war n i c h t der einzige Inder unter ihnen, es nahmen n i c h t zwei von den fünfen das Gelübde auf sich, und Sundar w u r d e u n d b l i e b n i c h t N o v i z e. Alles, vorausgesetzt, dass Canon Western sich der Tatsachen richtig erinnert.

[1]) Doss. U 294. Weiter berichtet Western, wie das Hauptquartier der Bruderschaft 1910-12 in Kotgarh war; doch lebte Sundar nicht bei den Brüdern trotz sehr freundschaftlicher Beziehungen zu ihnen. Im August 1911 kündigte Stokes seine Heirat an, und im November wurde die Bruderschaft aufgelöst. Canon Western glaubt sich zu erinnern, dass Herr Stokes im Herbst 1912 heiratete.